

## Die Zeit drängt



Die Situation ist trügerisch: Für die nächsten rund zwanzig Jahre hat es im Kanton Bern noch genügend Kiesreserven. Mit diesen ist eine 100-prozentige Selbstversorgung sichergestellt. Darin eingerechnet sind auch die Recyclingmaterialien, die einen Anteil von rund 20 % ausmachen. Aber die Situation kann schnell ändern, denn mit den neuen Bewilligungen harzt es. Diese zu erhalten dauert heute 10 bis 15 Jahre, manchmal sogar 20. Und zuletzt scheitert es noch an der Opposition der Bevölkerung. Wie das negative Beispiel in der Aushubentsorgung zeigt, lässt sich ein auftretendes Defizit kaum korrigieren. Die regionale, dezentrale Versorgung ist nicht mehr möglich.

Als Folge sind Mehrtransporte über andere Regionen oder gar Kantone notwendig. Die Weichen müssen jetzt neu gestellt werden: Nur so kann der Kanton Bern auch in Zukunft von seiner privilegierten Situation als kiesreicher Kanton profitieren, die dezentrale Versorgung sicherstellen und dabei die Umwelt optimal schonen. Der Regierungsrat muss mehr Verantwortung im Bereich Abbau und Deponie übernehmen. Damit kann er nicht zuletzt auch seiner Vision für 2030 – die Ressourcenstärke und Wirtschaftskraft im Kanton Bern zu erhöhen – einen Schritt näherkommen.

**Andreas Hegg**, Präsident KSE Bern

## Wir riskieren einen Kiesnotstand in der Schweiz

*Kiesabbaugebiete erschliessen ist ein finanzieller und zeitlicher Kraftakt mit vielen Unsicherheiten und Risiken. FSKB-Vizepräsident Ulrich Widmer erklärt im Interview die Herausforderungen und die aktuelle Situation in der Kiesversorgung. Er fordert von Politik und Behörden, ihre Verantwortung für die mineralische Rohstoffversorgung aktiver wahrzunehmen, und zieht Parallelen zur Energiedebatte.* →

*Die regionale Versorgungssicherheit mit Kies ist künftig nur gewährleistet, wenn die Behörden heute aktiv werden.*



«Vermehrt auf Import zu setzen, geht mit einer übermässigen Belastung der Verkehrsinfrastrukturen und massiv mehr CO<sub>2</sub>-Ausstoss einher.»



**Herr Widmer, wir erleben zurzeit verschiedene geopolitische Krisen, welche die Schweiz vor Herausforderungen stellen. Was würde passieren, wenn unsere Kiesversorgung ausfällt?**

Das ist definitiv ein unterschätztes Risiko, das vielen nicht bewusst ist. Unsere Baustellen würden bald stillstehen. Die wirtschaftlichen Aktivitäten kämen zum Erliegen. Unsere Gesellschaft ist auf Kies, Beton und Asphalt angewiesen. Fast eine halbe Million Menschen arbeitet in unserer Bauindustrie, welche fast 10 % des Schweizer Bruttoinlandsprodukts (BIP) erwirtschaftet.

**Was wären die Alternativen bei einem Versorgungsengpass?**

Importkies ist eine Möglichkeit. Um die ausländische Abhängigkeit zu reduzieren, ist dies jedoch ein völlig falscher Ansatz. Zudem ist es ein ökologischer Irrsinn, der leider trotzdem schon Realität ist: der Transport von schwergewichtigen Massenprodukten mit Lastwagen über Tausende von Kilometern. In Grenzregionen wie im Rheintal oder im Tessin erfolgt die Kiesversorgung bereits heute zu grossen Teilen aus den Nachbarländern. Import geht aber mit einer übermässigen Belastung der Verkehrsinfrastrukturen und massiv mehr CO<sub>2</sub>-Ausstoss einher. Umso unverständlicher ist es, dass wir nicht mehr lokale Abbaugelände erschliessen, um unsere Kiesversorgung selbstständiger zu gestalten. Stattdessen debattieren wir über Kleinigkeiten.

**Welche Kleinigkeiten meinen Sie?**

Als Kiesunternehmen haben wir den Leistungsauftrag, die Versorgung der Schweiz mit mineralischen Rohstoffen sicherzustellen. Wir investieren enorme Summen für die jahrzehntelange Planungs- und Bewilligungsphase, müssen immer mehr Nachweise erbringen und ganze Stäbe an Fachplanern engagieren. Mir ist bewusst, dass wir das der Gesellschaft auch schulden. Aber die Problematik ist, dass wir keine Planungssicherheit haben. Zum Schluss stehen oftmals Abstimmungen oder Gerichtsentscheide an, mit denen auch gute Projekte in letzter Sekunde gestoppt werden. Diese Unsicherheiten und finanziellen Risiken belasten uns als Unternehmen. Viel bedenklicher ist aber, dass wir so immer weniger Abbaugelände erschliessen können und einen Kiesnotstand in der Schweiz in Kauf nehmen.

**Kiesnotstand?**

**Ist das nicht etwas überspitzt?**

Die Schweizer Bevölkerung braucht pro Jahr zirka 30 Millionen Kubikmeter Kies. Das ist etwa eine Lastwagenladung pro Einwohnerin oder Einwohner. 25 Millionen Kubikmeter Kies werden in lokalen Kiesgruben gewonnen. Auch haben wir es geschafft, dass 80 % der Rückbaumaterialien mittlerweile wiederverwertet werden, was in etwa 20 % des gesamten Materialbedarfs abdeckt. Zurzeit können wir der Nachfrage in der Schweiz also noch weitgehend nachkommen. In Zukunft wird dies kaum mehr möglich sein: Die Produkte unserer Branche

“  
Das ist definitiv ein unterschätztes Risiko  
”





Quelle: KIBAG Holding AG

sind zwar sehr nachgefragt, aber niemand will unsere Anlagen in seiner Nachbarschaft. Bewilligungen für ein neues Abbaugelände auf der grünen Wiese sind deswegen bei uns zur Seltenheit verkommen. Wir dürfen uns nicht der populistischen Polit- und Ökoillusion hingeben, die Schweiz könne auf Primärmaterial und damit auf Kiesgruben verzichten. Sonst laufen wir in die gleiche Politikerfalle wie beim Strom, wo wir auch keine eigene Versorgung ohne Import mehr sicherstellen können. Wir brauchen wieder mehr Kiesabbaustellen. Die Kiesvorräte wären vorhanden. Die Knappheit ist lösbarer Zielkonflikten geschuldet, welche insbesondere dort anfallen, wo es wirtschaftlich und ökologisch am meisten Sinn machen würde, abzubauen – nahe bei den Agglomerationen.

#### Wo müsste angesetzt werden?

Die Unternehmer machen heute alles, richten sich nach Nutzungs- und Schutzinteressen. Wir benötigen behördliches Rückgrat und schnellere Entscheide auf Amts- und Gerichtsebene. Hier muss die Politik viel mehr Druck aufsetzen. In der Raumplanung muss der Kiesversorgungssicherheit mehr Gewicht verliehen werden. Ich fordere die Politiker und Amtsleiter auf, ihre Führungsverantwortung wahrzunehmen. Sie sollen dem Materialabbau mehr Priorität verleihen und so zu einer nachhaltigen mineralischen Rohstoffversorgung beitragen.

#### Motion Hegg: Die Eigenversorgung mit Kiesprodukten und Deponiekapazitäten im Kanton Bern für die Zukunft sicherstellen

Elf Grossrätinnen und Grossräte verschiedener Parteien verlangen in einer dringlichen Motion vom Regierungsrat wirkungsvolle Massnahmen, damit die Versorgung mit Kies und Deponieraum im Kanton Bern auch für die kommende Generation gewährleistet werden kann. Der Sachbereich Abbau und Deponie muss im Kantonalen Richtplan besser verankert sein und in der regierungsrätlichen Strategie einen höheren Stellenwert erhalten. Auch braucht es eine effektivere Organisation in der Verwaltung. Zudem braucht es auf gesetzlicher Stufe Anpassungen, damit die Verfahren effizienter und mit mehr Planungssicherheit abgewickelt werden können. Die Beratungen zur Motion Hegg erfolgen in der Junisession 2023.



Ulrich Widmer (Jahrgang 1961) ist FSKB-Vizepräsident und CEO der KIBAG, eines der führenden Schweizer Unternehmen im Baustoff- und Baubereich. Als ehemaliger Regierungsrat und Baudirektor des Kantons AR sowie Direktor des Bundesamts für Raumplanung weist er insgesamt eine 30-jährige Erfahrung bezüglich Herausforderungen im Kiesabbau aus – sowohl aus Unternehmer-, Planer- als auch aus Behördensicht.

Quelle: KIBAG Holding AG

## Natur- und Bodenschutz Erfolgreiches Ansiedlungsprojekt



Kaum errichtet und schon besiedelt. In der Deponie «Uf dr Höchi» in Finsterhennen findet derzeit ein grossartiges Naturschauspiel statt. Mehrere hundert Uferschwalben schwärmen um die neu errichtete Sand-schüttung herum. Das Gezwitscher der Vögel ist weitherum zu hören. Das Experiment mit drei verwendeten Sandarten zeigt kaum Unterschiede in der Besiedlung. Das erfreuliche dabei: Auch der ausgewählte Berner Sand eignet sich und empfiehlt sich für weitere Anwendungen.

Die Uferschwalben-Männchen haben rund 400 Brutröhren gegraben.

## Die Unternehmerin Chantal Gugger



### **Was bedeutet dir die Arbeit im Familienbetrieb?**

Ich habe es für mich als Riesenchance angesehen: Die Firma existiert bereits seit zwei Generationen. Damit habe ich als Kind schon viel davon mitbekommen und einen starken persönlichen Bezug.

### **Davor warst du als Juristin tätig. Gibt es Schnittstellen zu deiner heutigen Tätigkeit?**

In den sieben Jahren, in denen ich als Juristin beim Bundesamt für Bauten und Logistik (BBL) angestellt war, hatte ich engen Kontakt zum Bau. Ich war grösstenteils für das Beschaffungswesen verantwortlich. Die Gesetzgebungen, mit denen ich heute arbeite, decken sich stark.

### **Welche Aufgaben verantwortest du?**

Bis vor Kurzem stand beispielsweise die Zusammenstellung der Unterlagen für den Antrag der neuen Kiesabbaukonzession stark im Zentrum – die aktuelle läuft nächstes Jahr aus. Des Weiteren kümmere ich mich um die Dienstbarkeitsverträge, das

Beschaffungswesen, die Firmenentwicklung und natürlich um die Rechnungen, den Ferienpass für Kinder und auch um diverse Führungen.

### **Das ist Einiges. Wie teilst du dir die Arbeit ein?**

Ich arbeite an einigen Tagen fix und leiste zusätzlich noch flexible Arbeitszeit, teilweise im Homeoffice. Im Durchschnitt beläuft es sich auf etwa 50 – 60 %.

Zudem kann ich auf die Unterstützung meines Vaters (Kurt Gugger) zählen. Er hat mich auf vieles vorbereitet und kennt die wichtigen Kniffe als bisheriger Geschäftsleiter bestens. Nun zieht er sich aber langsam in den wohlverdienten Ruhestand zurück.

### **Was motiviert dich?**

Die Abwechslung und Vielseitigkeit. An einem Tag setzt man sich mit rechtlichen Fragen auseinander, am anderen leitet man eine Führung durch die Grube. Zudem treffen hier verschiedene Interessensgebiete aufeinander: Landwirtschaft, Natur und Wirtschaft – im Diskurs mit anderen entwickelt man sich selbst weiter und lernt laufend Neues dazu.

### **Gibt es Unterschiede zu einer normalen Anstellung?**

Die Grenzen zwischen Privatem und Arbeit sind in einem Familienunternehmen fließender: Viele Freunde und Familienmitglieder trifft man in der Freizeit und am Arbeitsplatz.

### **Hat dich bisher etwas überrascht?**

Der Hackerangriff vergangene Weihnachten: Da mussten wir erkennen, wie angreifbar wir mit der heutigen Arbeitsweise sind – trotz modernster Sicherheitssysteme. Lediglich mein Vater konnte normal weiterarbeiten, da er noch alles auf Papier führt und archiviert.

Mit Jahrgang 1986 bringt Chantal Gugger frischen Wind in die Geschäftsleitung und in den Verwaltungsrat der Firma Gugger Kies und Immobilien AG. Die studierte Juristin arbeitet seit gut zwei Jahren im Familienbetrieb und trägt als zweifache Mutter auch eine grosse Verantwortung Zuhause. Zur Erholung zieht sie sich gerne in die Berge zurück, sowohl im Winter als auch im Sommer. Ihr Ziel ist es stets einfach, ehrlich und authentisch durchs Leben zu gehen.

“

Die Firma existiert bereits seit zwei Generationen

”